

Hermann Josef Schmidt
Wider weitere Entnietzung Nietzsches. Eine Streitschrift.
Aschaffenburg: Alibri, 2000, 207 S. (ISBN 3-932710-26-6)

Aufklärungsideal gegen Verdächtigungsstrategie?

[7./8.4.2003, korrigiert am 1.4.und 29.12.2004]

Notizen drei Jahre nach Abschluß meiner Streitschrift *Wider weitere Entnietzung Nietzsches*. Aschaffenburg, 25.8.2000, zumal zur Rezension von Prof. Dr. Volker Caysa, in: *Nietzscheforschung* 9, 2002, S. 397-402.

Den erwartbaren Rummel zu Nietzsches 100. Todestag am 25.8.2000 suchte ich mit der These zu konterkarieren, Nietzsche sei in den vergangenen 100 Jahren interpretativ weitgehend um den aufklärerischen Gehalt seines Denkens betrogen worden. Der Kritiker Nietzsche und insbesondere dessen Christentumskritik würden in der Regel verharmlost, 'normalisiert', interpretativ 'heimgeholt'.

Hauptursache dafür sei ein genetisch abstinenter, fast willkürlich zu nennender oder instrumentalisierender Umgang mit Nietzsches Texten, angefangen von seiner Nachlaßverwalterin Elisabeth Förster-Nietzsche bis hin zu Interpreten, die Nietzsches Schriften nicht einmal mehr im deutschen Original lesen können.

Vieles davon gehe vor allem darauf zurück, daß die meisten der nicht weltanschaulich befangenen Interpreten Nietzsche leider nicht genetisch zu interpretieren verstünden oder dazu nicht bereit wären. Deshalb können sie die Entwicklung seiner Themen sowie Sichtweisen und damit innere Bezüge seiner Texte nicht annähernd so gut erkennen, wie sie dazu in der Lage wären, wenn sie sich auch mit den frühen Texten Nietzsches befaßten. Nietzsches biographische Wurzeln werden in der Regel nicht berücksichtigt, nur dilettantisch interpretiert oder sogar übersehen, weil aus dem Faktum banaler Unterscheidbarkeit von Nietzsches Leben, Denken und Texten unausgesprochen auf deren Unabhängigkeit geschlossen zu werden scheint; u.a. mit dem Effekt, daß auf die Erarbeitung breiter angesetzter Kompetenzen und Perspektiven im Blick auf Nietzsche verzichtet wird: durchaus gewinnbare Informationen werden deshalb in Nietzscheinterpretationen nicht oder zu wenig produktiv umgesetzt.

Außerdem spielen Unkenntnis der konsequenzträchtigen Bedeutung von Nietzsches jahrzehntelanger Beschäftigung mit Texten und Problemen der Antike sowie mangelnde Berücksichtigung der komplementären Einschätzung von Antike und Christentum in Nietzsches Denkentwicklung, Übersehen des Adressatenbezugs sowie der Vielschichtigkeit von Nietzsches Texten usw. eine kaum weniger verhängnisvolle Rolle als ein Ausklammern der Frage, ob mit rein werkimmanenten Interpretationsinstrumentarien, wie sie seit der alexandrinischen Philologie entwickelt wurden, ein Integrationsgenie vom Range Nietzsches subtil verstanden und tiefenscharf interpretiert zu werden vermag.

Offenbar war der Tobak zu stark, denn trotz zahlreich angeforderter Rezensionsexemplare sind mir an Besprechungen nur bekannt geworden:

- **Aufklärung und Kritik IX**, 2000/2, S. 182-87 (Helmut Walther),
- **Germanic Notes and Reviews XXXII**, 2001/1, S. 107 (Prof. Dr. K.F. Krummel),
- **Neues von Nietzsche**. In: *Palmbaum. Literarisches Journal aus Thüringen IX*, 2001/1+2, S. 178 (J. Fried),
- **Nietzscheforschung 9**, 2002, S. 397-402 (Prof. Dr. Volker Caysa) und
- **Nietzsche-Studien 32**, 2002, S. 348f. (PD Dr. Mirko Wischke).
- Auch in einer Tageszeitung fand die Streitschrift Erwähnung: **Für alle und für jeden. Publikationen zu, über und von Nietzsche**. In: *Neue Züricher Zeitung* Nr. 254, 31.10.2000, S. 36 (M. Mayer).

Die bisher ausführlichste Rezension ist diejenige von Prof. Dr. Volker Caysa (U. Oppeln, Polen), von 2000 bis 2004 Vorsitzender der Nietzsche-Gesellschaft. Sie erfolgte primär in Form einer Auseinandersetzung mit einigen für meine Sichtweise charakteristischen bzw. für charakteristisch angesehenen Punkten dankenswerterweise so, daß sie Gelegenheit bietet, darauf nun zu antworten.

Nachdem ich abwartete, ob vielleicht noch von dritter Seite eine vergleichbar substantielle Thematisierung meiner Nietzschestreitschrift erfolgt, nehme ich mit entsprechender Verspätung den Ball auf und skizziere meine Sichtweise zu folgenden von Volker Caysa angesprochenen acht Punkten:

1. Intentionen,
2. Christentum,
3. Grundfrage,
4. Nietzsche-, Selbst- und Fremdverständnis?,
5. Genetische Perspektive & Kindheit,
6. Vorurteilsfreiheit,
7. Aufklärungsideal und Verdächtigungsstrategie und
8. Denken und Existenz.

1. Meine Intentionen

Meine Streitschrift bietet

- a) ein provokantes Plädoyer zugunsten genetischer Nietzscheinterpretation in Präsentation von Informationen – verpackt in einen „interpretativen Lasterkatalog“ (Kap. VI, S. 105-174) –, welche die Bedeutung und Leistungsfähigkeit eines genetischen Interpretationsansatzes bei einem Autor belegen, der sich selbst nicht nur als Genealogen charakterisiert, sondern sich sogar in zu Lebzeiten publizierten Texten mit seiner eigenen Genese auseinandersetzt.
- b) Zugleich sucht die Streitschrift die Bedeutung der Frühphase der Entwicklung Nietzsches aus externen (Kap. III, S. 31-39) und internen Perspektiven (Kap. IV, S. 40-49) zu belegen,
- c) eine noch kaum erkannte Weichenstellung in der frühen Geschichte der Nietzscheinterpretation aufzuweisen (Kap. V, S. 50-104) und schließlich
- d) erkennen zu lassen, warum innerhalb der Nietzschedeutung genetische Perspektiven trotz aller Hinweise Nietzsches und beeindruckender Erkenntnisse der Humanwissenschaften auf einen nicht zuletzt aus weltanschaulichen Annahmen resultierenden Widerstand stoßen (Kap. VIII, S. 177-184, und IX, S. 185-203).

Die Vorgabe: mit meinem Verleger war vereinbart, zu Nietzsches 100. Todestag am 25.8.2000 eine gut lesbare Kurzfassung meiner Ansichten auf maximal 200 Textseiten vorzulegen, damit Interessenten an meiner Sichtweise nicht auf das 2.500-Seitenwerk *Nietzsche absconditus oder Spurenlesen bei Nietzsche*, 1991-1994¹, zurückgreifen müssen, sondern einen spannend geschriebenen Band zur Hand nehmen können, den man an einem Tag durchlesen kann und dessen Preis dank geringerer Seitenzahl entsprechend leserfreundlich ist. An diese Vorgabe hatte ich mich so streng gehalten, daß mein Text einschließlich Anmerkungen und Literaturliste in meiner Formatierung genau 200 Seiten aufwies.

Wie auch in den meisten anderen meiner Arbeiten war beabsichtigt, den Leser als Mitarbeiter zu gewinnen, ihn also zu Einwänden zu kitzeln, die jedoch nicht ablenkend, sondern forschungsfördernd sein sollten. Dazu mußte ich aber ein breites Feld für möglichst substantielle Einwände offenlassen, konnte also nicht alles Relevante selbst zu kartieren suchen. Da sich beim frühen Nietzsche leider noch immer kaum jemand auskennt, beim späteren Nietzsche sich aber viele auszukennen glauben, hatte ich im „Lasterkatalog“ mit Ausnahme der Verborgenenproblematik sowie der eigentümlich antipodischen Verknüpfung von Antike- und Christentumsbewertung wohl sämtliche ausschließlich den späteren Nietzsche betreffenden Punkte in der Hoffnung ausgespart, Leser und Kritiker würden nun ihrerseits genüßlich meine diesbezüglichen Unterlassungen auflisten. Mittlerweile etwas resigniert ging ich nämlich davon aus, daß mein beim frühen Nietzsche einsetzender und Texte des späteren Nietzsche deutlich tangierender Lasterkatalog kaum auf substantielle inhaltliche Kritik trifft: Es gibt ja trotz langjähriger Bemühungen noch immer nicht viele, die von ihrem Wissen her dazu in der Lage wären, leider; doch es müßte viele geben, die nach Lektüre meines interpretativen Lasterkatalogs als Kenner der Publikationen Nietzsches sagen: „Ja; aber da, da, da und da auch noch!“ Ich hoffte, kritische Leser erstellten nun ihrerseits alternative interpretative Lasterkataloge, erwartete ein erfreuliches Ping-Pong: „Warum nicht auch das, das und das!/? Wäre das nicht viel wichtiger gewesen als...?“ Dazu wollte ich provozieren.

Zum Teil ist das wohl auch gelungen, aber, wie mit meinen meisten anderen Arbeiten auch, eher außerhalb der engeren Nietzscheinterpretationsszene. Während mich fast postwendend ein Kollege anrief – dieses Bändchen gehöre containerweise in die Universitäten –, besuchte mich ein Philosophiekollege einer anderen Hochschule, dem ich das Büchlein geschenkt hatte, nach einigen Wochen Abstand und meinte, er wisse erst jetzt, wer ich sei. Dann: er selbst habe lange über einen wichtigen Gegenwartsphilosophen gearbeitet und sich anfangs gewundert, später aber zunehmend darüber geärgert, daß die Verfasser der von ihm breit gelesenen Literatur auf ihn kaum einmal den Eindruck gemacht hätten, sich ernstlich für das zu interessieren, was der thematisierte Autor denn selbst gedacht, was er so präzise formuliert und was er mit seinen Schriften intendiert hätte. Meine Kritik sei fürwahr generalisierbar und sie sei auch sehr nötig gewesen; deshalb wünsche er mir dabei allen Erfolg. Doch so, wie er die Lage einschätze, werde daraus nichts.

Vergleichbare „Aha“-Erlebnisse sind mir von Lesern früherer Arbeiten und zumal von *Nietzsche absconditus* öfters mitgeteilt worden: sie läsen nun jeden Text anders. Doch quantitativ bleiben das Ausnahmen. Wäre es anders, wäre auch unser Interpretationsbetrieb anders.

2. Christentum

Zu Nietzsches thematischem Schwerpunkt Christentum lese ich S. 398 der Rezension von Volker Caysa im unteren Drittel: „Dazu sollte man allerdings berücksichtigen, daß das Christentum auch nach Nietzsche nicht ein Gegner ist, den es zu vernichten gilt, sondern ein Patient ist, dem man durch einen radikalen Schnitt helfen muß.“

Nicht erst als Vorsitzender einer Nietzsche-Gesellschaft darf man in dieser Hinsicht wohl kaum einen Millimeter weitergehen, wenn man mit Bewerbungen an Hochschulen des deutschen Sprachraums nach meinem Eindruck nicht völlig chancenlos bleiben möchte. War es nicht schon tollkühn, eine Streitschrift wie meine *Entnietzung* überhaupt in einem renommierten Nietzschejahrbuch so zu rezensieren, daß der Leser sogar erkennt, worum es dem Autor ging? Bekanntlich ist das nicht gerade die Regel. Und dabei dann zweitens Kritikpunkte oder Einwände zu präsentieren, die sich mit denjenigen zu einem guten Teil decken dürften, die ein betroffener Autor auch hinter vorgehaltener Hand selten einmal in dieser Deutlichkeit hört?

Doch wenn wir auf Nietzsches Schriften blicken: An welchen Nietzsche ist dabei gedacht? Jedenfalls kaum an denjenigen Nietzsche des letzten Jahresdrittels 1888, der wohl erstmals wagt, eindeutig zu schreiben, was er meint: „vernichten“! Das *Gesetz wider das Christentum* und teilweise schon *Der Antichrist. Fluch auf das Christentum* sind an Eindeutigkeit doch kaum zu überbieten; die spätesten Brief(entwürf)e an Helen Zimmern sekundieren ebenso wie eine bestimmte *Dionysos-Dithyrambe* („So sterben“²).

Und genau *diese* Spur läßt sich nun jedoch zurückverfolgen bis zum frühen Nietzsche. Das habe ich seit Jahren in inzwischen vielen Details nach meinem Eindruck kaum widerlegbar zumal in den beiden Jugendbänden von *Nietzsche absconditus*³ gezeigt. Daß derlei in unserer semikirchenstaatlichen Restaurationsszene nicht auf Sympathie oder gar auf Anerkennung stößt, muß mir niemand mehr sagen, ist längst impliziert. (Schon deshalb ist mir wichtig, die Entwicklung und Relevanz von Nietzsches Christentumsverhältnis im Gesamtzusammenhang noch darstellen zu können.)

3. Grundfrage dieser Streitschrift

Die „Grundfrage dieser Streitschrift ist, was eine adäquate, seriöse, objektzentrierte Nietzscheinterpretation ist“ (S. 398 unten). Richtig. Sich dieser Grundfrage zu stellen und sie in Berücksichtigung der eigenen Sichtweise auch zu beantworten, genau dazu suche ich zu ermutigen.

Diese Grundfrage selbst beantworte ich freilich nirgendwo positiv im Sinne eines „so oder so“ oder gar: „nur so“ müsse eine seriöse, nietzscheadäquate Nietzscheinterpretation sein bzw. ausfallen. Als Falsifikations- und ‚Komparativist‘ gehe ich anders vor: Ich setze bescheiden, daß nicht jede Nietzscheinterpretation gleichwertig ist. Wird nicht einmal das akzeptiert, erscheint mir weitere Diskussion sinnlos. Wird diese These jedoch akzeptiert, so folgt, daß wir differenzieren und nach Kriterien suchen müssen, um in einem ersten Schritt wenigstens die unqualifiziertesten Interpretationen aussortieren zu können. Wird auch das konzediert, könnte ich mich erst einmal zufrieden zurücklehnen, denn damit wäre strukturiert:

(1.) Man muß differenzieren und

(2.) bedarf es dazu der Kriterien.

So muß man

(3.) über diese reflektieren und vielleicht sogar diskutieren, also genau dasjenige dann doch tun, was nach meinem Eindruck in der Nietzscheinterpretation hierzulande – woanders kenne ich mich weniger aus – bis zum gegenwärtigen Zeitpunkt in der Regel beharrlich verweigert wird. Fast jeder darf und soll wohl auch weiterhin risikofrei seine Pirouetten drehen.

Dann erst kommt mein nächster Zug:

(4.) Spielt Nietzsche selbst bei einer nietzscheinterpretationsinternen Kriteriendiskussion eine Rolle? Wenn „nein“, steige ich aus der Diskussion aus. Wenn „ja“, stelle ich bspw. die Frage:

(5.) „Spielt dabei vielleicht auch dasjenige, was Nietzsche selbst sagt oder schreibt, eine Rolle?“ Und wenn wiederum „ja“: wie steht es um

(6.) Kompetenzen des Interpreten? Läßt sich hier

(7.) eine Rangordnung in Berücksichtigung größerer Nietzschenähe erstellen? Gibt es vielleicht sogar

(8.) unverzichtbare Kompetenzen (wie subtile Kenntnis der deutschen Sprache bspw.)? Welche Rolle spielt etwa

(9.) altertumswissenschaftliche Ahnungslosigkeit gegenüber einem Altphilologiedozenten, der auch noch später vieles mit ‚griechischer‘ Brille sieht? Sicherlich ein heißes Thema, weil sich da immer mehr Interpreten betroffen fühlen (müssen).

Und so geht es weiter und weiter. Aber nur als Solopartie auf dem Papier.

4. Nietzsche-, Selbst- und Fremdverständnis?

Ob man Nietzsche „besser“ versteht als er sich selbst verstand (S. 400 unten und 401 oben), erscheint mir solange eine fast müßige Frage, solange ich den Eindruck habe, daß er sich zumindest weit besser kannte als viele⁴ seiner Interpreten ‘ihn’ oder auch nur seine Texte kennen. Und daß er das hohe Niveau seiner Selbstkenntnis in seinen Texten auch deutlich genug belegt. Man mag Nietzsche zwar manches vorwerfen, doch gewiß nicht Naivität. Wer würde Letzteres jedoch von der Mehrheit seiner Interpreten mit vergleichbarer Sicherheit zu behaupten wagen? Besteht nicht eines der Dilemmata der Nietzscheinterpretation in dem Sachverhalt, daß Nietzsche den meisten seiner Interpreten intellektuell und bildungsmäßig in einem derartigen Maße überlegen ist, daß man nach einigen Stunden Nietzschelektüre vieles, was man dazu dann lesen könnte (und vielleicht auch: müßte), kaum mehr aushält?

Fazit: Eine „nietzschedäquate“ Interpretation wird es wohl niemals geben können; und wenn es sie doch gäbe, könnte man diese Stecknadel im Heuhaufen des zu Nietzsche mittlerweile Publizierten kaum identifizieren. Doch nietzscheinadäquate Interpretationen gibt es leider zuhauf; und paradoxerweise sogar einen zwar stillen doch leider weitgehend konsequenzenlosen Konsens, daß dem so ist. An diesem Punkt bspw. könnte man einsetzen.

Um Beachtung sowie möglichst auch eine Diskussion von Kriterien nietzschedäquaterer Interpretation – spreche ich ausnahmsweise und meist aus stilistischen Gründen von „nietzschedäquat“ oder von „Nietzschedäquatheit“, so federe ich mit einem „möglichst“ oder einer anderen entsprechenden Formulierung ab – bemühe ich mich zwar seit meiner Freiburger Studentenzeit der 1960er Jahre; doch seitdem erlebe ich, daß mein Loblied des Komparativs kaum einmal verfängt, weil sich einer derartigen Diskussion leider fast jeder entzieht. Lange habe ich das nicht so recht verstehen können – heute glaube ich nicht nur zu wissen, warum das so ist, sondern auch, warum das bei bestimmten Autoren auch so sein muß. Würden in einer entsprechend aufgeäumten Diskussion nicht die meisten derjenigen, die in wenigen Jahren über heterogenste Themen ambitioniert publizieren und auch Nietzsche mit linker Hand ‘mal eben so abhandeln’, so viele Federn lassen müssen, daß sie nicht einmal mehr nackt sind?

Doch Spaß beiseite: Selbst wenn es keine „nietzschedäquate“ Interpretation gibt oder gar geben kann (wie ich vermute), sind deshalb noch lange nicht alle Interpretationen gleichwertig. Dies gilt es festzuhalten. Damit ist impliziert, daß es Interpretationen geben müßte, die „nietzschedäquater“ sind als andere. Und ist das nicht etwas, worum man sich bemühen könnte? Und wohl auch sollte? Schon reflektierteres diesbezügliches Bemühen könnte die Interpretationskonstellation bei Nietzsche und anderen verbessern. Und bereits damit verminderte sich wohl auch der Hiatus von Selbst- und Fremdverständnis nicht nur bei ‘Nietzsche’. Für derlei Einsichten suche ich seit langem zu werben. Erfolg? Kriteriendiskussion? Siehe oben.

5. Genetische Perspektive & Kindheit

„Hauptproblem der Schmidtschen Genetisierung von Nietzsches Denken scheint ihre inhaltliche Zentrierung auf die Kindheit Nietzsches zu sein“ (S. 400 oben). Keineswegs; doch bei der Kindheit eines Autors muß man anfangen, denn wir haben nichts Früheres, das in vergleichbarer Weise erinnerungsbesetzt, denk- und verhaltensstrukturierend ist. Liegen nun aus der Kindheit und Jugend eines Autors sogar zahlreiche Texte vor, so setzt man selbstverständlich mit seiner Lektüre entsprechend ein; und tut man das, so entdeckt man, daß Nietzsche in seiner Kindheit und frühen Jugend sogar eine Unmenge an Texten geschrieben hat, von denen erstaunlich viele erhalten blieben und zwischen 1933-1935 großenteils veröffentlicht wurden⁵. Diese Texte nun weisen eine überraschende Affinität zu manchem späten und scheinbar rätselhaften Texten Nietzsches auf. Und man wundert sich vielleicht auch darüber, daß offenbar ein halbes Jahrhundert lang sich niemand um diese Texte gekümmert hat.

Zur Annahme der Relevanz der Kindheit Nietzsches (oder anderer) für dessen (bzw. deren) späteres Denken bedarf es auch keiner psychoanalytischen Präferenzen: Schlichtes humanwissenschaftliches Basiswissen müßte ausreichen. Schon der ansonsten vielzitierte Platon wußte darum; doch leider schlugen selbst Platoniker hier ihre Haken. Wie ja auch sonst fast überall und immer, wenn’s konsequenzträchtig wird? Ich weiß, ich pauschaliere; doch völlig zu Unrecht? Sind unsere Interpretationswelten nicht gigantische Problemverdrängungssysteme? Und je unhistorischer die Mode, desto mehr? Weshalb rhetorisch orientierte Konfusionspezialisten saubere historische Arbeit selbst dann konsequent verweigern, wenn ihre Buchtitel mit einem Terminus wie „Geschichte“ locken?

Wenn ich mich zu Fragen oder zur Relevanz der Kindheit Nietzsches für möglichst tiefenscharfe Nietzscheinterpretation wiederholt äußerte – und wohl auch zu belegen vermochte, daß das ‘etwas bringt’ oder (hübsch amerikanisiert) ‘Sinn macht’ –, dann auch deshalb, weil das sonst kaum jemand tut. Und weil ich

den Eindruck habe, daß es gegenüber dieser doch eigentlich elementaren Sichtweise schwer verständlichen Widerstand gibt. Einen 'interpretativen Frühphasenmonismus', 'genetischen Fundamentalismus' oder was immer an Schreckvokabeln präsentiert oder an Abwehrritualen inszeniert zu werden vermag, habe ich nicht nur niemals vertreten, sondern schon 1991 antizipierend derlei diffamierende Strategeme destruiert⁶. Es hat nur wenig genutzt.

Also: nicht 'nur' die Kindheit Nietzsches zählt; sie war aber bei oder für Nietzsche nach dessen noch aus *Jenseits von Gut und Böse* sowie *Ecce homo* mehrfach belegbarer Auffassung von lebenswendender Bedeutung. Deshalb: „ohne Kenntnis von Nietzsches Kindheit taugt eine Interpretation selbst später Texte Nietzsches in der Regel weniger als in Kenntnis von Nietzsches Kindheit(s- und Jugendtexten)!“ Doch selbst zu einer so elementaren, konsequenzträchtigen Einsicht sind offenbar nur wenige bereit oder in der Lage. Was besagt das im Blick auf unseren Interpretationsbetrieb?

Dann: zu Nietzsches Jugend bzw. restlichen Jahren seines zweiten Lebensjahrzehnts großenteils als Alumnus der Gelehrtenschule Pforta habe ich mich in den beiden restlichen Teilbänden von *Nietzsche absconditus*⁷ noch viel ausführlicher als zu Nietzsches Kindheit geäußert. Es gibt für diesen Zeitraum ja auch mehr als doppelt so viel Texte Nietzsches, die zu berücksichtigen sind. In dieser Phase entwirft Nietzsche übrigens bereits sein denklang geltendes philosophisches Selbstbefreiungsprogramm. Ich habe es minutiös nachgezeichnet. Außerdem habe ich in Weiterführung und Modifikation der Ausführungen Reiner Bohleys Nietzsches Rahmenbedingungen in Pforte incl. eines Selbsttötungsversuchs (Juli 1859) rekonstruiert. Doch noch immer kenne ich – jenseits der Ernst-Ortlepp-Thematik – keine einzige in Details gehende Rezension durch einen als Nietzscheinterpreten bekannten Fachmann⁸.

Die beiden *Kindheitsbände* hingegen wurden 1991-1993 großenteils erfreulich kenntnisreich und erstaunlich positiv in fast jedem wichtigen Organ und mancherorts selbst im Rundfunk rezensiert⁹. [In der *Nietzscheforschung* 2, 1995, erfolgte sogar eine Kontroverse mit Joergen Kjaer¹⁰.] Doch dann fiel nach einigen Buschfunkbemühungen, wie mir hintertragen wurde, das Fallbeil.

Außerdem bestand und besteht an einer Aufarbeitung von Nietzsches Jugendjahren offenbar auch noch gegenwärtig kaum Interesse. Vielleicht wirkt sich hier eine besondere psychische Barriere aus: Während puberale Amnesie (lt. Ernest Borneman) konzeptsprenge Erinnerungen der Kindheit in der Regel weitestgehend löscht, gilt das für die Jahre der Pubertät kaum. So kann man sein eigenes (oft sogar noch dokumentierbares) Niveau recht gut mit demjenigen des bestens dokumentierten frühen Nietzsche vergleichen: und merkt dann vielleicht, wieviel mittelmäßiger als Nietzsche man bereits damals gewesen war. Das beeinträchtigt Interpretationshochmut und zumal den gegenüber Texten des späteren Nietzsche seit mehr als einhundert Jahren so wohlbewährten, risikolosen interpretativen Imperialismus nicht unerheblich. Außerdem bewegte sich Nietzsche geistig damals bei 'den alten Griechen' ... Welcher Interpret außer einigen Alphilologen kennt sich da heute noch aus? Doch diese kennen in der Regel dann wieder Nietzsches Entwicklung und späteres Denken zu wenig ... So potenzieren sich zunehmend die Spezialisierungsdefekte? Daß thematische Bezüge der späten Pfortejahre nicht nur zu zentralen Thesen der frühen Basler Professorenjahre Nietzsches fast schon auf der Hand liegen, spielt deshalb dann auch kaum eine Rolle mehr.

So konzedere ich also gerne, daß in meinen Nietzscheveröffentlichungen des vergangenen Jahrzehnts – sie waren ja als kaum integrierbar jenseits der Themen meines Veranstaltungsprogramms an der U. Dortmund zu erarbeiten – der frühe Nietzsche (bzw. dessen Kindheit und Jugend) den Schwerpunkt bilden. Im Zeithorizont der beiden ersten Jahrzehnte Nietzsches gibt es wohl auch noch gegenwärtig nicht nur am meisten zu entdecken, sondern dank der Konsequenzträchtigkeit früherer Erfahrungen usw. und zumal der Reichhaltigkeit an Texten des frühen Nietzsche auch an übergreifenden Fragestellungen zu reflektieren. Außerdem bewege ich mich lieber prämissenorientiert und frei in interpretativ gemiedenen Terrains anstatt auf tiefgetretenen Pfaden im Gedränge lediglich zu trippeln (und anderen dabei noch mehr als sonst auf die Füße zu treten).

Schließlich: 1969 habe ich mit *Nietzsche und Sokrates* eine erste umfangreiche Untersuchung nahezu ausschließlich zum mittleren und späten Nietzsche vorgelegt (und dabei die Funktion des nietzscheschen 'Sokrates' für Nietzsches eigene Denkentwicklung aufgewiesen, in diesem Zusammenhang also Nietzsches Philosophie skizziert). Seitdem weiß ich, wie mißlich es ist, wenn es an der historisch-genetischen Fundierung mangelt. Deshalb geht es mir seit den 1980er Jahren verstärkt darum, Interpretationen von Texten des späten Nietzsche – oder gar von dessen Denken – zuerst einmal genetisch angemessener zu fundieren. Da ist nämlich noch einiges zu tun.

6. Vorurteilsfreiheit

Darüber gab es auch in den Sozialwissenschaften jahrzehntelange Diskussionen, denn: Auch wenn wir niemals völlig vorurteilsfrei votieren oder argumentieren können, sind dennoch nicht alle Urteile gleich subjektiv.

tiv oder gar lediglich nur subjektiv. Wird das konzediert, kommt es also auf die Grade von Subjektivität – das eigene Subjekt könnte ja als Sensor eingesetzt werden – und vor allem auf die Art, Inhalte etc. von Kenntnissen usw. an. Wohl in jedem Examen wird das anerkannt. Wenn ich älteren Germanisten oder Altphilologen erzähle, was man sich als Nietzscheinterpret über Jahrzehnte leisten konnte, wenn man sich lügnislos der richtigen Clique angeschlossen hatte, schauen sie mich fassungslos an und denken wohl, ich wolle mir einen Spaß mit ihnen machen.

Vor allem: selbst über Grade usw. kann man intersubjektiv überprüfbar jedoch nur dann handeln, wenn man nicht jeden Wahrheitsanspruch fallen läßt. Was ja auch Nietzsche trotz aller Verbalradikalismen und Provokationen kaum einmal tat. Und wenn er es doch tat, verstieß er meist schon wenige Zeilen später gegen seine eigenen Voten.

So geht es also nicht darum, ob man bereit ist, damit zu leben, ob Nietzsche „anders verstanden wird, als man ihn selbst versteht“ – wer dazu nicht bereit ist, bekundet seine Anwartschaft für einen längeren Aufenthalt in einer Nervenlinik –, sondern darum, ob man in einer Wissenschaftsszene wie gegenwärtig jede Form von Inkompetenz toleriert, wenn sie bspw. in eloquenter Manier von einem sympathischen Kollegen – oder gar von einer Kollegin! – demonstriert wird.

Genetische Blindheit ist nämlich eine Form von Inkompetenz, stellt einen speziellen Aspekt von Seelenblindheit dar.

7. Aufklärungsideal und Verdächtigungsstrategie (S. 402 ab Mitte)

Spätestens seit Max Weber wird diskutiert und großenteils auch ansonsten nicht mehr verdrängt, daß Voten oft positional bedingt oder doch zumindest gefärbt sind.

So wird auch in meiner *Entnietzung* nicht „reduziert“, sondern um mehr Berücksichtigung spezifischer Konstellationen gebeten: Der siegreiche Revoluzzer, der als Machthaber erreaktionär wird, was naive Mitkämpfer verwundern mag, ist für positional bedingte Interpretations- und Verhaltenswechsel wohl das bekannteste Beispiel. „Wes’ Brod ich ess’, des’ Lied ich sing“ gilt leider auch in Hochschulen, ist das wohl älteste und bewährteste Karriererezept. Deshalb konnte und kann es noch mancherorts so viele Zaunkönige geben, die an ihren Hochschulen in ihren Fächern ihre Anhänger züchten, was man dann an deren Sprache und selbst noch an Gesten erkennen kann. (In Dortmund gibt es das hoffentlich nicht. Wollte ich nach dreieinhalb Jahrzehnten Hochschullehrertätigkeit auf irgendetwas stolz sein, dann vielleicht darauf.)

Auf nicht positional- und vielleicht auch nicht karriere- und publikationsortfixierte Autoren unter uns Geisteswissenschaftlern lohnt es sich wohl zu achten. Dafür muß man jedoch erst einmal den Blick schärfen. Warum gibt es bspw. kaum einen Theologen, der nicht mehr oder weniger systemkonform Nietzsche usw. interpretiert? Genau derlei Problemzusammenhänge habe ich verschiedentlich (z.B. S. 165f.) angesprochen. Wen wundert, daß das kaum jemand öffentlich anerkennt?

Ein eingestandenermaßen provokantes Denkexperiment: Hätte bspw. ein Hans Gerald Hödl 1999 meine Nietzsche-Ortleppischt anstelle der Präsentation eines Nietzschemitschülers als Autor und Skribent der brisanten 6 Seiten Gedichtseinträge in Nietzsches „Album“ durch Stärkung der von mir 1994 nur hingetupften und von Joachim Köhler sowie Günter Schulte dann radikalisierten Päderastiehypothese selbst dann aufwerten können – genauer: aufzuwerten gewagt –, wenn er von der Richtigkeit einer derartigen Sichtweise un-leugbar überzeugt gewesen wäre? (Was er selbstverständlich nicht ist.) Welcher Nietzscheinterpret glaubt ernstlich, daß derlei – und wäre es noch so beeindruckend belegbar gewesen – ein Jörg Salasquarda jemals in die *Nietzsche-Studien* aufgenommen hätte? Und wäre es wider alles Erwarten doch geschehen: Wer weiß nicht, welche Schlammlawine ein Autor mit einer derartigen These selbst – oder: gerade? – dann auslöst, wenn er sie bestens zu belegen vermag? Noch heute gibt es eine riesige Tabuliste; übrigens nicht nur in der Nietzscheinterpretation. Und viele übereifrige Anstoßnehmer?

Doch zurück: Ist denn in *Entnietzung*, S. 198 oben, im Blick auf Positionales nicht recht abgewogen formuliert? Wird nicht von „weniger“ und sogar zweimal ausdrücklich von „Grad“ gesprochen? Dabei wird freilich auch in einer Hochschullandschaft, in der die beiden christlichen Großkirchen noch heute mancherorts über die Besetzung von Philosophieprofessuren zu entscheiden haben, etwas ausgesprochen, was zum Tabubereich nicht nur der Universitäten gehört. Denn: nicht erst der Nationalsozialismus oder die SED haben deutsche Hochschulen korrumpiert, waren sie doch nur Einsprengsel in einer langen meist schwarzen Geschichte, deren Profiteure bekanntlich den Nationalsozialismus ebenso wie die SED glänzend und – wie man in den „neuen Bundesländern“ wieder einmal im Blick auf mit Kirchenvertretern in allen relevanten politischen Gremien ausgehandelten Staatsverträgen zu beobachten das lehrreiche Vergnügen hat – höchst profitabel überlebten.

8. Schließlich: Denken und Existenz

Auch in der *Entnietzschung* geht es nicht um „eine generelle Trennung von Denken und Existenz“ (S. 402), sondern um ein Plädoyer für elementaren interpretativen Anstand, also für etwas mehr Redlichkeit und vielleicht im Nebenthema auch ein bißchen darum, die erst seit der Okkupation von Philosophie durch Christentum in der Spätantike erzielte „Trennung von Denken und Existenz“ Philosophierender zugunsten religiöser Gleichschaltung von Denken und Existenz im Korsett eines Glaubens zu problematisieren. Nietzsche hat ja gerade in diesen Zusammenhängen vieles identifiziert und benannt.

Wiederum also differenziere ich: „Die Perspektive einer Interpretation“ ist gewiß nicht „auf ihre Herkunft zu reduzieren“; doch andererseits ist sie in der Regel so selten herkunftsunabhängig, daß Herkunft umso mehr ein Indiz für Zukunft ist, je weniger ein Interpret seine Persönlichkeit, sein Bildungs- und sein intellektuelles Niveau mit dem Effekt entwickelt, daß dann auch seine Interpretationsperspektiven entsprechend herkunftsnah bzw. -konform ausfallen. Es lohnt sich schon, aufmerksam zu sein und zu differenzieren.

Sein Leben nicht in der üblichen Halbtrance zu verbringen, ist freilich eine Isolation und Feindschaften garantierende Lebensentscheidung. Friedrich Nietzsche hat sie gefällt¹¹. Im Gegensatz nicht nur zu den meisten seiner Leser, sondern wohl auch zur Mehrzahl seiner Interpreten?

Anmerkungen:

¹ Rez. usw. des Gesamtwerks: (Naumburger) *Tageblatt* 8.1.91 / *Germanic Notes and Reviews* XXIV (1993), Nr. 1, S. 55 (K.F. Krummel) / *Germanistik* XXXV (1994), S. 230f (J. Kjaer) / *Ruhr-Nachrichten. Dortm. Zeitung*, 20.7.1994 / Spurenlesen bei Nietzsche. *Thüringer Allgemeine*, 24.9.1994, S. 4 (H. Stade) / L. Lütkehaus: Zarathustras Eselsfest. *DIE ZEIT*, 7.10.1994, S. 43 / H.G. Hödl: Entsteht ein neuer Mythos? *Die Furche*, 13.10.1994, S. 12 / L. Lütkehaus: Ein Portrait zum 150. Geburtstag von Friedrich Nietzsche. *NDR* 3, 17.10.1994, 20.15 / L. Lütkehaus: Unter der Kapuze des Gelehrten. Akademisches und Unakademisches: Publikationen zum Nietzsche-Jahr. *Badische Zeitung* 19./20.11.1994, S. 4 / Rüdiger Ziemann: Über den verborgenen Nietzsche. *Neue deutsche Literatur* XIII, 1995, 499. Heft, S. 191-93 / *Misteri Filosofici / Una biografia svela l'infanzia di un genio. L'allodala e il Superuomo. Un professore nei panni di detective dell'anima analizza il giovane Nietzsche. E sopra un'ossessione erotica. di Roberto Giardina. Panorama* 19.5.1995, S. 123 / Nietzsche. Johann Figl zu Hermann Josef Schmidts Werk über die Kindheits- und Jugendschriften des Philosophen. *Information Philosophie* XXIII, 1995/3, S. 91-94 / *Neues von Nietzsche*. In: *Palmbaum. Literarisches Journal aus Thüringen* IX, 2001/1+2, S. 177f. (J. Fried) / *Aufklärung und Kritik* IX, 2002/1, S. 200-204 (H. Walther).

² Vorsichtshalber genauer ausgeführt habe ich das bisher lediglich in der 2004 erschienenen Neuausgabe: *Der alte Ortlepp war's wohl doch oder Für Ernst Ortlepp und mehr Mut sowie genetische Kompetenz in der Nietzscheinterpretation*. In Aufnahme von Nietzsches *Album*, des *Atheismus* (1831), der ungekürzten Druckfassung des *Vaterunsers des neunzehnten Jahrhunderts* (1834), des Skandalpoems *Fieschi* (1835), der Gedichte im *Naumburger Kreisblatt* (1853/1864) und weiterer Texte Ernst Ortlepps sowie von Klassenkameraden Nietzsches und in Wiedergabe von Autographen. Aschaffenburg: Alibri, 2004, ca. 558 Seiten, in Teil III B. 3., Siebte Facette.

³ Vielleicht vor allem deshalb wohl haben die knapp 1.500 Seiten bis zum gegenwärtigen Zeitpunkt noch keine wirklich ins Detail gehende Rezension gefunden.

⁴ Ausdrücklich sei auch hier erklärt: „viele“ heißt nicht „alle“ (und nicht einmal: „die meisten“!)

⁵ In den fünf Werkbänden der *Historisch-Kritischen Gesamtausgabe Werke* (HKG; München: C.H. Beck, 1933-1942), die kurioser- bzw. abwertenderweise in der Regel als BAW (Beck-Ausgabe, Werke) zitiert wird. Eine vollständige und auch Nietzsches frühe Zeichnungen umfassende Edition der Kinder- und Schülerjahre wird von Johann Figl seit 1988 vorbereitet. Die Kinder- und Jugendtexte bis Sommer 1862 erschienen in den Bänden 1 und 2 der Ersten Abteilung der *Kritischen Gesamtausgabe. Werke*. Berlin und New York, 1995ff.; der Herbst 1862 bis Herbst 1864 abdeckende dritte Band müßte 2005 endlich vorliegen; der diesen Bänden geltende Nachbericht durch Hans Gerald Hödl steht noch aus.

⁶ „Diskussion prinzipieller Einwände gegen Ansatz, Methode und Ergebnisse von 'Nietzsche absconditus'“ in: *Nietzsche absconditus oder Spurenlesen bei Nietzsche. (1.) Kindheit. An der Quelle: In der Pastorenfamilie, Naumburg 1854-1858 oder Wie ein Kind erschreckt entdeckt, wer es geworden ist, seine 'christliche Erziehung' unterminiert und in heimlicher poetophilosophischer Autotherapie erstes 'eigenes Land' gewinnt*. Berlin-Aschaffenburg, 1991, S. 146-169.

⁷ *Nietzsche absconditus oder Spurenlesen bei Nietzsche. II. Jugend. Interniert in der Gelehrtenschule: Pforta 1858 bis 1864 oder Wie man entwickelt, was man kann, längst war und weiterhin gilt, wie man ausweicht und doch neue Wege erprobt. I. Teilband 1858-1861*. Berlin-Aschaffenburg, 1993. 2. *Teilband 1862-1864*. Berlin-Aschaffenburg, 1994.

⁸ Bekannt wurden mir Rezensionen usw. von Kai Agthe, Entdeckung: Gedichte an Erich Ortlepp. Nietzsche-Verse an den Naumburger Dichter aufgefunden. *Naumburger Tageblatt* v. 10.6.1994, S. 6 / *Germanic Notes and Reviews* XXV (1994), no. 2, S. 55 (R.F. Krummel) / Joachim Köhler: Gefährliche Gottheit. *STERN* 41/94, 6.10.1994, S. 246f. / *Deutschlandfunk*. Büchermarkt (St. Graefe) / *Germanistik* XXXVI, 1995/2, S. 550f. (J. Kjaer).

⁹ Rezensionen usw. exklusiv der „Kindheit“: Interv. im *Deutschlandfunk* (12.2.91) / N-Deutung. (Luxemburger) *tageblatt* 4.4.91 (J. Welter) / Interv. in *Radio Bremen* (11.4.91) / Ein neues Werk über N. *Ketzerbriefe. Flaschenpost für unangepaßte Gedanken* 24, April 91, 71-76 (F. E. Hoevens) / Dem Denker auf der Spur. Ein Buchessay von R. Otte. *Psychologie heute* XVIII, Nr. 5, Mai 91, 67-71 / Neues zu N. *Humanes Leben – Humanes Sterben* XI, Juli-Sept. 91, Nr. 3, 12 (G. Rampp) / „Philosophischer Krimi“ über das Kind N. Umfangreiches Werk von Prof. **H.J.S. Ruhr-**

Nachrichten. Dortmunder Zeitung. Nr. 180 (3.8.91) / **miteinander lebenlernen. Zeitschrift für Tiefenpsychologie, Persönlichkeitsbildung und Kulturforschung.** XVI, Sept. 91, Nr. 5, 59-60 (J. Rattner); nachgedruckt in: **MIZ. Materialien und Informationen zur Zeit XX,** Dez. 91, Nr. 4, 38-39 / Auf der Spur zu sich selbst. **diesseits. Z. für Humanismus und Aufklärung V,** Nr. 17, 4/91, 28-29 (H. Herrmann) / Jahrestagung der Gemeinschaft Friedrich N e.V. Waghalsige Spurensuche. **Thüringische Landeszeitung, 47. Jg.,** Nr. 288, 7.12.91, Wochenendbeilage „Treffpunkt“, Nr. 379, S. 2 (H. Lucke) / Für Freunde der Kriminalistik. **Neue Westfälische.** Nr. 293, Bielefeld 19.12.91 / Johann Figl: Biographisch-psychologische Interpretation der Jugendschriften Ns. Möglichkeiten und Grenzen. Referat auf der KG-Editorentagung *Der junge N*, Urbino, 2.-5.3.92. / **Wege ohne Dogma.** Gemeinschaftsausgabe von *Freie Religion* und *Der Humanist I*, 3/92, S. 69-71 (R. Bauer) / **Bayrischer Rundfunk II,** 7.3.92, 19.05-20.00 Uhr: Bücher – ein Magazin für Leser (H. Petzold) / **Kristall. Zeitschr. für Geistesfreiheit und Humanismus II,** 2/92, S. 21 (A. E. Lenz) / **Philosophischer Literaturanzeiger XCV,** 2/1992, S. 110-16 (R.G. Müller) / **Zeitschrift für Didaktik der Philosophie XIV,** 3/92, S. 200 (R. Otte) / Noch ein neues N-Buch? **Freies Denken XL,** 5/92, S. 18 (H. Weinreich) / Johann Figl: Der junge N – Deutung und Bedeutung von Biographie und Werk. (Vortrag Halle 30.11.91.) **Jahresschrift der Förder- und Forschungsges. FN e. V., Bd. II,** 1991/1992, S. 7-16 (zu NaK S. 9-12, 15; November 92) / **Zeitschrift für philosophische Forschung VII,** 4/92, S. 629-32 (Urs Marti; Dezember 92) / Johann Figl: Biographisch orientierte Analysen eines Philosophen. Zu neueren Ansätzen in der Nietzsche-Deutung. In: **Nietzsche-Studien XXIII (1994),** S. 273-84 (273-76) / Hans Gerald Hödl, Dichtung oder Wahrheit? Einige vorbereitende Anmerkungen zu Ns erster Autobiographie und zu H.J. Schmidts Analyse derselben. **Nietzsche-Studien XXIII (1994),** S. 285-306 / Johann Figl: Interpretation der Jugendschriften Nietzsches. Zum Verhältnis von Biographie und Philosophie. In: **Borsche, Tilman / Federico Gerratana / Aldo Venturelli (Hg.),** Centauren-Geburten. Wissenschaft, Kunst und Philosophie beim jungen Nietzsche. Berlin / New York, 1994, S. 309-25.

¹⁰ Joergen Kjaer: *Nietzsches Naumburger Texte: synkretistische mythopoetische Theodizee oder antichristliche Theodizeekritik?* In: Nietzscheforschung II. Berlin, 1995, S. 341-67; Replik: Hermann Josef Schmidt: „*dergleichen drechselt man als Gymnasiast auf Bestellung.*“ *Nietzsches Naumburger Texte, eine Replik auf Joergen Kjaers „andere Interpretation“ nebst einigen prinzipiellen Anmerkungen.* In: Ebenda, S. 369-80.

¹¹ Glücklicherweise nicht er allein. Zwei neuere Beispiele präsentiere ich in *Generalintention: Illusionsminderung. Ernst Topitsch – ein großer Aufklärer zwischen vielen Fronten.* In: Aufklärung und Kritik. Sonderheft 8/2004 – Ernst Topitsch, S. 50-60, und mit: *Transformierte Jagdleidenschaft: Christentumskritischer Aufklärer als Mutmacher.* Laudatio auf Karlheinz Deschner anlässlich seines 80. Geburtstages am 23. Mai 2004 in Haßfurt. In: www.deschner.info/de; auch in: Aufklärung und Kritik. Sonderheft 9/2004 – Karlheinz Deschner, S. 6-21.